



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

217 (10.5.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-329126](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-329126)

Bezugspreis: Markt 1.10 monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einchl. Postzustellungsgebühr M. 4.20 im Vierteljahr. Einzel-Nummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Beilage 40 Pfg. Reklame-Beilage 1.20 Mk. Schluss der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Zweigdruckleitung in Berlin, N.W. 40, in den Zeiten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postcheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verhandlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 217.

Mannheim, Mittwoch, 10. Mai 1916.

(Mittagsblatt.)

Eine Antwort aus Amerika.

Bergeblüher Appell an Wilsons guten Willen?

Noch gestern hieß es, das Kabinett in Washington werde seine Entscheidung nicht vor Ende dieser Woche treffen. Nun kann Reuters plötzlich doch melden, daß nach Berichten der Blätter aus Washington am Montag eine kurze Note als Antwort auf die deutsche Note nach Berlin abgegangen sei, und Reuters kann dann auch schon den angeblichen Wortlaut dieser Note veröffentlichen, noch bevor der deutsche Regierung diese Antwort überreicht worden ist. Die deutsche Note ist dem amerikanischen Botschafter am 4. Mai nachmittags überreicht worden, ihre Ausbändigung an die deutsche Presse ist in den Mittagsstunden des nächsten Tages erfolgt. Wir sehen den erheblichen Unterschied des Taktgeföhls zwischen hüben und drüber, im deutschen Volke aber wird die bewußte und beabsichtigte Ungelegenheit sehr bitter empfunden, man wird lebhaft an die „Gendarmenplumbe“ der Vereinigten Staaten bei der Durchführung des deutsch-englisch-benezolanischen Abkommens erinnert. Doch nun zunächst den Wortlaut der Note selbst:

London, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.) Das Reutersbüro meldet aus Washington: Die amerikanische Note an Deutschland hat folgenden Wortlaut:

Die Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. ist von der Regierung sorgfältig erwogen worden. Sie ist namentlich zur Kenntnis genommen worden als Angabe der Absicht der kaiserlichen Regierung, künftig ihre Kräfte so zu tun, um die Kriegsführung für die Dauer des Krieges auf die Befähigung der Streitkräfte der Kriegführenden zu beschränken und daß sie beschlossen hat, allen ihren Kommandanten zur See die Beschränkungen aufzuerlegen, die die Regeln des Völkerrechts anerkennen, und worauf die Regierung der Vereinigten Staaten in all den Notizen bestanden hat, seitdem die kaiserliche Regierung am 4. Februar 1915 denjenigen Unterseebootkrieg angekündigt hat, der jetzt glücklicherweise aufgegeben ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich in ihrem geduldeten Verhalten die kritischen Fragen, die aus jener Politik entstanden sind und die die guten Beziehungen der beiden Länder so ernstlich bedrohten, zu einem freundschaftlichen Ausgleich zu bringen, beständig durch die Gefühle der Freundschaft leiten und zu erhalten lassen. Die Regierung der Vereinigten Staaten verläßt sich darauf, daß jene Erklärung gewissenhaft ausgeführt werden wird, und diese Klärung der Politik der kaiserlichen Regierung ist geeignet, die hauptsächlichste Gefahr für die Unterbrechung der guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu beseitigen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für notwendig zu erklären, daß sie es für ungenügend hält, daß Deutschland nicht beabsichtigt annehmen zu lassen, daß die Aufrechterhaltung der neu angeknüpften Politik in irgend einer Weise von dem Verlauf oder dem Ergebnis der diplomatischen Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und irgend einer anderen

Regierung abhängen wird. Um jedoch ein mögliches Mißverständnis zu vermeiden, tut die Regierung der Vereinigten Staaten der kaiserlichen Regierung zu wissen, daß sie sich keinen Augenblick auf die Idee einlassen, geschweige sie erklären kann, daß die Achtung der Rechte amerikanischer Bürger auf der hohen See durch die deutschen Marinebehörden irgendwie oder im geringsten Maße von dem Verhalten einer anderen Regierung abhängig gemacht werde, denn die Verantwortung in bezug auf die Rechte der Neutralen und der Nichtkämpfer ist etwas Individuelles und nicht Gemeinschaftliches, und etwas Absolutes und nicht etwas Relatives.

(Note des Wolff-Büros: Wie wir feststellen haben, liegt der deutschen Regierung diese Note noch nicht vor.)

Es ist klar, daß die entscheidenden Ausführungen dieser Note im letzten Absatz liegen. Zunächst nimmt Herr Wilson mit Befriedigung davon Kenntnis, daß Deutschland die gegenwärtigen Methoden des Unterseebootkrieges aufgeben will; wir glauben es der Würde deutscher Nation schuldig zu sein, den außerordentlich hochfahrenden Ton zurückzuweisen, in dem Herr Wilson diese Mitteilung zu machen beliebt. So spricht ein Vorgesetzter, und zwar einer von der unangenehmsten Sorte: ich verlaßte mich darauf, Herr von Bethmann-Hollweg, daß Sie nun Ihre Erklärung auch gewissenhaft ausführen... Dann aber nach diesem gnädig-ungeduldeten Kopfschütteln zu unserer Besichtigung, wir würden den Kampf mit Unterseebooten („diese sind für England die größte bisher entstandene Gefahr“, sagt im Manuskript der „National Review“ ein Marinefachmann) wieder abstoppen, weigert sich Herr Wilson klipp und klar, den Erwartungen zu entsprechen, die die deutsche Note in ihrem letzten Absatz ausgesprochen hatte. Wir hätten bekanntlich keine Bedingungen für unser Entgegenkommen gegen Herrn Wilsons Forderungen gestellt, aber wir hatten doch erklärt, wie zweifelsfrei nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei England die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen werde, die vor dem Krieg allgemein anerkannt waren. Dieser Weg (Vermeidung der Stellung einer Bedingung) ist gewählt worden, weil die deutsche Regierung, wie sie in einer Erklärung zur Note erklärt hat, „den guten Willen der amerikanischen Regierung nicht in Frage stellen“ wollte. Daher nimmt auch die Note selbst es als selbstverständlich an, setzt nicht den mindesten Zweifel daran, daß die amerikanische Regierung bei nicht als Bedingung gestellten, aber doch bestimmt erwarteten Schritt bei der großbritannischen Regierung auswerde. Aber es scheint nun, daß unsere Regierung zu Unrecht den guten Willen des Herrn Wilson nicht angezweifelt habe. In der amerikanischen Note wird erklärt, daß das Kabinett in Washington nicht anerkennen werde, daß die Durchführung der neuen deutschen U-Boot-Politik irgendwie in Abhängigkeit gebracht werden könne von den amerikanischen Verhandlungen mit England über den Anhangungs-krieg. Eine solche bindende und verpflichtende Zusammenhang hat, wie ge-

zeigt, die deutsche Note nicht im mindesten herbeigeführt. Herr Wilson verweist sich also gegen Zumutungen, die gar nicht an ihn gestellt worden sind, wie wissen nicht, ob wir darin einen Beweis besonderer Freundlichkeit erblicken sollen. Aber von dem Ansinnen, das wirklich an ihn gerichtet worden ist, von dem schweigt die amerikanische Note. Unsere Note vom 4. Mai war nach bedingungsloser Einräumung der amerikanischen Forderungen ein Appell an den guten Willen des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Von einem Wiederhol dieser Artusung vermag wir in der obigen Note nichts, aber auch gar nichts zu hören; wo ist denn auch nur die geringste Andeutung zu lesen, daß Wilson dem Wunsch Deutschlands entsprechen werde, nachdrücklich auf England einzuwirken, daß es alsbald die neutrale Schifffahrt nach Deutschland nicht mehr hemme. Wir vermögen keine zu finden, entgegen der folgenden soeben zitierten Auslassung des halbamtlichen Berliner Lokal-Anzeigers, der auf dahingehende Absichten „schließt“ — wir wissen wirklich nicht, aus welchen Worten der Note. Wenn wir auch keine Bedingungen gestellt haben, eine ganz deutliche Erklärung der amerikanischen Regierung dürfte doch auch sicher unsere Regierung erwartet haben. Sie liegt bisher nicht vor, wir müssen also abwarten, ob Herr Wilson nicht doch noch den guten Willen zeigen und bekräftigen wird. Wenn er es nicht tut, was kann? Die deutsche Note läßt diesen Fall ganz offen. Sie nimmt nur den Fall an, daß die als selbstverständlich erwarteten Schritte der Vereinigten Staaten in London erfolglos bleiben, dann will sie sich die Freiheit des Handelns zurücknehmen. Was wird sie beginnen, wenn diese Schritte überhaupt nicht gehen werden? Wir dürfen doch annehmen, wenn sie nach gemessener Frist die Ueberzeugung gewinnt, Herr Wilson sei nicht dem vorausgesetzten guten Willens, daß sie auch dann die neue Sachlage anerkennt, die ihre die volle Freiheit der Entschlüsse zurückgibt. Eine gemessene und nicht eine heftig lange Frist aber wird zu stellen sein, weil die deutsche Regierung in ihrer Note selbst der Erwartung Ausdruck gegeben hat, daß die Vereinigten Staaten nunmehr bei Großbritannien die alsbaldige Beobachtung des Völkerrechts mit Nachdruck betreiben werden, also eine Regelung in abschbarer Frist ins Auge gefaßt hat und einer Verletzung ad calendarum graecum durch die geübtesten Worte hat vorbeugen wollen.

Ein halbamtlicher Kommentar.

□ Berlin, 10. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Zu dem vom Reutersbüro übermittelten Wortlaut der amerikanischen Antwortnote bemerkt der „Lokal-Anzeiger“: Wie wir festgestellt haben, liegt der deutschen Regierung die Antwort der amerikanischen Regierung noch nicht vor. Trifft die Reutersmeldung zu, so ist die Antwort so ausgefallen, wie sie durch die geschickte Fassung der deutschen Note bedingt war. Sie entspricht darum unseren Erwartungen. Wilson hat sich wohl oder übel mit dem von unserer Reichsregierung angenommenen Standpunkt einverstanden erklären müssen. Wenn er dabei betont, daß er etwaige, an die Klärung der Unterseebootkriegsführung von deutscher Seite gestellten Bedingungen nicht anerkenne, so nennt er offene Türen ein; denn die deutsche Note enthielt solche Bedingungen gar nicht. Sie spricht nur die „Erwartung“ aus und bezweifelt nicht, daß nach Beilegung des deutsch-amerikanischen Streitfalles die amerikanische Regierung nunmehr England zur Beobachtung der völkerrechtlichen Verpflichtungen anhalten würde. Die deutsche Regierung hat

lediglich für den Fall, daß die Schritte der Vereinigten Staaten nach dieser Richtung nicht zu dem gewünschten Erfolge führen, sich die Freiheit ihrer Entscheidung vorbehalten. Daran wird auch die Antwort des Herrn Wilson nichts ändern, Deutschland wird erst abwarten, ob und mit welchem Erfolge Wilson, der ja stets seine Neutralität beteuert, die Verhandlungen mit England führen wird. Die amerikanische Note läßt darauf schließen, daß solche Verhandlungen in der Absicht des Präsidenten liegen. Von ihrem Endergebnis dürfte es abhängen, welche weitere Entschlüsse unsere Reichsregierung zu tun für zweckmäßig finden wird. Einstweilen kann die Angelegenheit als erledigt betrachtet werden.

Der gute Eindruck im Vatikan

□ Rom, 10. Mai. (Priv.-Tel.) Die Röm. Zeitung meldet aus Zürich: In gut unterrichteten kirchlichen Kreisen erklärt man, daß die deutsche Antwort an Amerika auch im Vatikan einen guten Eindruck hervorgerufen hat. Bei den unermüdbaren Wünschen, die der Papst für die Wiederherstellung des Friedens befehle, konnte man sich nicht darüber wundern, daß der Papst bereits beabsichtigte den zum Bruch zwischen Amerika und Deutschland bedingenden Kreisen in Amerika und anderswo könnte es gelingen auch Amerika in der Tat in den Krieg hineinzuziehen.

Amerika und Mexiko.

Washington, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.) Präsident Wilson hat die Truppen aus den Staaten Texas, Arizona und Neu-Mexiko einberufen. Diese bilden mit zwei weiteren Regimentern reguläre Truppen, die bereits unterwegs sind, eine Streitmacht von 7000 Mann. Kriegssekretär Water erklärte, daß diese Einberufung erfolgt sei, um die Grenze vor weiteren Überfällen zu schützen.

Der U-Bootkrieg.

□ Berlin, 10. Mai. (Von u. Berl. Büro.) „Moyss“ melden, daß der Dampfer „Cymmeria“ gesunken ist. Die ganze Besatzung ist gerettet worden. Eine drahllose Bootschiff des holländischen Dampfers „Grozius“ bestätigt dies, woraus zu schließen ist, daß der „Grozius“ die ganze Mannschaft an Bord genommen hat.

Der „Lubantia“-Fall.

Berlin, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Niederländische Zeitungen bringen die Nachricht, daß die „Lubantia“ durch die Abgabe eines deutschen Schiffes des ungefähren gleichen Wertes ersetzt werden würde. Diese Nachricht ist aufeinanderhin bestimmt, in den Niederlande den Verdacht zu erwecken, daß deutsche Seestreitkräfte trotz der gegenteiligen Feststellungen der deutschen Regierung, die „Lubantia“ vernichtet hätten. Da die „Lubantia“ nicht durch einen deutschen Angriff verloren gegangen ist, kann auch ein Ersatz durch ein deutsches Schiff nicht in Frage kommen.

Der Anfechtung in Irland.

Die Zahl der Opfer.

London, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.) Unterhaus. Asquith hat mitgeteilt, daß Kaiser, Marine und Polizei in Irland 124 Mann an Toten, 388 Mann an Ver-

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Sprech-Nummern:
Verwaltung, Buchhaltung und
Befehls-Abteilung 1449
Schriftleitung 377 und 1449
Veranstaltung und Verlags-
buchhandlung 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Telefon-Abteilung 7086

wandeten und 9 Mann an Vermissten ber-
loren haben.

Amsterdam, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.)
Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Von
den letzten vier Aufständischen, die er-
schossen wurden, gehörte einer, Edward
Kant, zu den Unterzeichnern der Sam-
son-Proklamation, jedoch jetzt fünf von den Unter-
zeichnern hingerichtet sind.

Weiter wird berichtet, daß Conzelli so
schwer verunndet sei, daß wenig Aussicht auf
eine Wiedererlangung bestehe. Im ganzen seien
bis jetzt 12 Personen hingerichtet, 67 zu Zuch-
thausstrafe und 2 zu Zwangsarbeit verurteilt,
zwei freigesprochen worden.

Die Schlacht von Verdun.

Die Schlacht noch nicht beendet

Bern, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.)
„Le Temps“ schreibt in einer Mitarbeiter-
schrift über die deutschen Fortschritte rechts und links der
Mos n. a.: Diese Kämpfe beweisen, daß der
Feind nichts von seiner Energie verloren
hat und trotz der hohen bisherigen Verluste
immer neue Kruppen findet, um sie zum
Sturm anzusetzen. Welchen Teil seiner Front
mag er entbehren haben? Unser Heeresbürger
Korrespondent telegraphiert von Romane
ohne Infanterieangriffe an der Offensiv. Soll-
ten die Deutschen dort mehrere Armeekorps
weggenommen haben? Weichsel? Jedenfalls
haben die Deutschen südlich von Verdun
Stöße, die ihnen große Kostungen erfor-
dern. Die Schlacht ist noch keineswegs beendet.

Der Kommandowechsel.

Bern, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.)
Nicht ohne Bedeutung scheint dem „Echo“
der Kommandowechsel zu sein, der vor Verdun er-
folgte. Nachdem die französische Regierung
den ausgesprochenen Verteidiger der Stellung
vor Verdun und seine Kampfführer de-
loziert und dadurch die Uebergangung an-
gedeutet habe, daß sie die Schlacht vor Verdun
für im wesentlichen entschieden halte, sei Ge-
neral Pelain jetzt zum Führer der französischen
Armee in Verdun zwischen Soissons und
Verdun ernannt worden. Man frage, ob es
sich um eine auszeichnende Beförderung
des sehr verdienten Mannes handelt oder ob
bestimmte Absichten damit verknüpft seien.

Zwischen Soissons und Verdun liegt die sch-
neue Durchbruchstelle in der Champagne und
Scholud als großer Sammelboden der Re-
serven, wo die russischen Kruppen jetzt mit der
französischen Luft verknüpft gemacht wurden
und die im Sommer wieder verwendungs-
fähigen farbigen Truppen gesammelt werden.
Wollen die Franzosen unter Pelain zur Offen-
sive schreiten, die ihnen von der französischen
Regierung schon lange aufgedrängt wurde und wozu
die Engländer jetzt vielleicht doch noch bereit
sind.

Griechenland u. der Viererband Ein neuer Zwischenfall zwischen griechischen und ita- lienischen Truppen.

Bern, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.)
„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: In
der vergangenen Woche erfolgte ein neuer
Zwischenfall zwischen griechischen und ita-
lienischen Truppen in Albanien. Eine
griechische Patrouille feuerte auf eine italie-
nische; diese zog sich ohne Verluste zurück. Der
italienische Befehlshaber Vessoli wurde darauf bei

Kriegergrab.

In Böhmen, auf Bergeshängen hoch,
Da ruht ein Junger, tapferer deutscher Held;
Das alte Grab steht nur ein schlichter Stein,
Es kimmert drum des Nachts der Mondenschein
Und leuchtend glänzt darauf der Sterne Pracht
In Nacht, feierlicher Abienmacht. —

Es ruht und ruht um dieses Grab der Wind
Das streift es wie Mutterhand so lind,
Um welche Blumen mit vergilbtem Band
Recht es wie Hülfsband um fernem Land.
Ein seltsam flüsternd geht durch die Cypressen;
Um einen Jungen bleibst Du untergeben!
G. Pomb.

Ein Kriegssonntag unseres Kaisers.

Einer Postkarte aus dem Felde an die „Täg-
liche Rundschau“ entnehmen wir die folgende Schild-
erung:
Der Kaiser kommt vom Götterdienst, er fährt
zum Kasino — seine wunden Krieger zu be-
suchen.
Auf dem Poie haben die Soldaten umgeben in
hellen Frühlingssonne gelächelt.
„Morgen, Jungens!“
„Morgen, Herr Kaiser!“
Und schon ist ein rasches Ringen und Kai-
schen im Geuge. Sturz klingen die Antwort-

Stuludis, vorstellig und gestern vom König
empfangen. Der Audienz wird Bedeutung
beigemessen, da man sie mit dem jüngsten
Zwischenfall in Zusammenhang bringt. Bes-
sonne soll auf freundschaftliche aber ent-
schieden auf die Absichten der italieni-
schen Behörden in Salonika hingewie-
sen und die Aufmerksamkeit des Königs auf
die defizitäre Lage gelenkt haben. An-
scheinend ist die griechische Regierung geneigt
eine gemischte Kommission aus italienischen
und griechischen Offizieren einzusetzen, um
eine neutrale Zone zu bestimmen.

Bern, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.)
Laut einer Wiener Meldung des „Votiv Journal“
wurde Senifelos in Mailand zum Abge-
ordneten gewählt. Ein Gegenkandidat war
nicht aufgestellt. Senifelos erklärte, den Sitz
im Parlament nicht einzunehmen.

London, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.)
Meldung der „Agence Havas“. Auf Befehl des
Ministers des Kaiserreichs wurde der deutsche
Konsul von Saloniki und das Personal,
welches vor einigen Monaten nach Toulon ge-
bracht worden ist und in einem Fort interniert
worden war, an die schweizer Grenze
geführt.

Die bulgar. Parlamentarier in Berlin.

Berlin, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.)
Heute waren die Mitglieder der bulgarischen
Sobranje Gäste der Reichshauptstadt. Nach
einer Rundfahrt fand ein Empfang im Palais
des Raichanoff statt, wo Oberbürgermeister
Wernuth die Gäste begrüßte. Bei einem
Festmahl im Donatorenklub brachte der Ober-
bürgermeister einen Trinkspruch auf die Gäste
aus. In seiner Antwort sagte der Gemeinderat
von Sofia und Abgeordnete der Sobranje Dr.
Cheroff, Georgiew n. a.: „Wir sind ge-
kommen, um die Bundeszugehörigkeit und
Recht und die einzig bestehende Organisa-
tion anzuerkennen. Ist dies nicht der größte Triumpf
Ihrer Organisation und Ihres Landes, nachdem
Ihre herrliche Armee den Feind in allen Ländern
geschlagen hat, daß das einst so stolze Albanien,
der Herr aller Meere, das Land der höchsten
Höflichkeit, durch die unerschütterlichen Taten
Ihrer Flotte in seiner Weltstellung und Zukunft
bedroht, um die Hilfe Amerikas zu sehen ge-
zwungen ist?“

In der Oberbürgermeister von Sofia
wurde ein Begrüßungsstelegramm des Ober-
bürgermeisters Wernuth gelesen.

Berlin, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.)
Die bulgarischen Abgeordneten folg-
ten abends einer Einladung nach dem König-
lichen Opernhaus, wo Berdes „Aida“ gegeben
wurde. Nach der Vorstellung gibt das Justiz-
ministerium die Wirtschaftsverträge mit
Bulgarien den Abgeordneten ein Aben-
essen im Hotel „Kaiserhof“.

Die deutsch-bulgarische Gesell-
schaft, an deren Spitze Herzog Ernst Günther
von Schleißing-Holstein steht, hat die Abgeord-
neten empfangen. Dr. Georgiew, Sofia Reichs-
rat und Reichsrat zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Der Kampf um Aegypten. Feindliche Flugzeuge über Port Said.

Kairo, 9. Mai. (W.Z. Nichtamtlich.)
2 feindliche Flugzeuge waren gestern über
Port Said gesehen. Es wurden keine
Schäden angerichtet; 3 Zivilpersonen wurden
verletzt.

ten der Genesenden noch etwas besagen. Über
des Kaisers schlichte lamendoidische Bekleidung
nimmt allen schnell die Verlegenheit und bald
ist's nicht anders, als wenn ein guter und sehr
lieblicher Kompanionschef mit seinen Leuten
plaudert, deren jeder einzelnen er persönlich
kennt. Nicht jeder natürlich von den 80 Mann,
die dort aufgestellt sind im ländlichen April-
sonnenstrahl, wird der kaiserlichen Ansprache
teilhaftig, sonst würde der Besuch wohl kein
Ende finden — wenn aber dieses Bild zuallt —
man sieht's einem jeden an, wie er die kostbare
Erinnerung tief in sich trägt — an dem letzten
Juden in dem schicksalbedingten Männergefecht
erkennst du's, an dem tiefen Ansehen. Es sind
ja manchmal nur ein paar kurze Wechselworte:
eine Erhebung nach der Heimat, eine rasch
auffauchende Erinnerung.

Alles, da war ich mal im Wandel — schon
ist's bei euch in Saase — ihr so ein ködnes Land
lobst sich's schon, sich die Ansehen entgegen-
schicken zu lassen: best mal, wenn wir da die
Russen hineingelassen hätten.“

Es ist nicht das Was dieser paar Worte, die
der Kaiser mit seinen Verwandten vorstell-
te: es ist der Ton, der sich nicht erzählen läßt, es ist
das leitere und aufrechte Wesen, der tröstliche
und erfrischende Humor, der durch Wort und
Blick hindurchschallt, was von einem Jungen
den Kaiser in die Höhe bringt, der August
fröhlich läßt. Es ist dies: daß er eben da ist,
daß er das Bedürfnis fühlt, sich noch ihnen
anzuschauen, da sie ja doch in seiner Nähe sind,
er sie errotten kann, ihnen Aug in Auge gegen-
überstehen, die für ihn kämpfen und gekämpft
haben wie die vielen, vielen Hunderttausende,

Ein Hiferuf der russischen Fremdvölker.

Stockholm, 9. Mai. Die Uga der
Fremdvölker Rußlands hat heute fol-
gendes Telegramm an den Präsidenten Wilson
geschickt:

An den Präsidenten der Vereinigten Staaten von
Amerika, Mr. Woodrow Wilson,
Washington.

Herr Präsident!
In dringender Not wenden wir uns an Sie,
Herr Präsident, als an einen Kämpfer für
Humanität und Gerechtigkeit, und durch Sie an
alle Menschenfreunde, um Sie bitten zu lassen,
weshalb schwerer Schicksal unsere Volks- und Glau-
bensgenossen durch Rußlands Verschulden ertra-
gen müssen. — Wir wenden uns durch Sie, Herr
Präsident, an Rußlands Verbündete, denn
wir wissen, daß auch sie in ihrer Freiheitsliebe
und ihrem Rechtsgefühl unsere Leiden unerträglich
finden werden.

Wir Angehörige der fremdvölkigen Nationen
und Religionsgemeinschaften Rußlands
flamen die russische Regierung vor der gesamten
Zivilisierten Welt an und rufen um Hilfe,

um Schutz vor Vernichtung!

Wir Finnländer haben die russische Re-
gierung an, unsere feierlich bestätigte Verfassung
zu führen zu lassen. Finnlands Recht
ist durch russische Gesetze, die in Finnland keine
Gültigkeit haben, verletzt worden. Unsere staat-
liche Autonomie wird vernichtet, unsere Rechts-
ordnung zerstört. Der Landtag soll aus dem
öffentlichen Leben vollständig ausgeschaltet wer-
den; die einheimischen Sprachen werden ver-
drängt, die Verwaltung desorganisiert. Ver-
fassungstreu Richter und Beamte werden in rus-
sische Gefängnisse gesperrt oder nach Sibirien
verbannt.

Wir Baltischen zweihunderttausend des
russischen Reiches zuverlässige Untertanen. Als
Dank wurden uns unsere Verfassung, unsere ver-
erblichen Rechte geraubt. Die Bewohner des
Landes wurden systematisch gegenseitig
gehetzt. Während des Krieges hat das russische
Heer unsere Wohnorte verwüstet, geplündert und
niedergebrannt. Viele von uns sind granatlos
verwundet, wie Feinde ohne Rücksicht ein-
gekerkert und ins Exil verschleppt worden.

Wir Letten haben von jeder dem russischen
Sinnate viele bewährte Beamte gestellt. Wir
sahen, wie unser Schicksal vernichtet wurde.
Die russische Regierung hat einen Geist des
Hasses und der Feindschaft gegen Andersstän-
nige geführt und dadurch Sittenlosigkeit ge-
schützt. Obgleich wir freiwillig Regionen zur
Verteidigung Rußlands stellten, ist ein großer Teil
der lettischen Bevölkerung jetzt von Haus und
Hof vertrieben, um im Innern des Reiches im
Exil zu verkommen.

Wir Litauer haben durch den Bruch der
im „Litauischen Staats“ gegebenen feierlichen
Versprechungen unsere nationale Selbstständig-
keit verloren. Unser Glaube wurde verletzt. Katho-
lische Litauer wurden gezwungen in orthodoxe
Kirchen zu gehen. Der litauische Landbesitz wurde
geraubt. — Bildung und Kultur wurden ge-
wollt vernichtet und die litauische Literatur
sollte ausgerottet werden; nur ein
litauisches Gelehrtes, wurde mit Ketten
oder furchtbarer Bedrohung bestraft. — Ein
großer Teil des Landes wurde eingezogen und
an russische Siedlinge verteilt oder zu Kron-
ländern gemacht. Jetzt hat die russische Armee
große Teile unserer Bevölkerung gezwungen ins
Exil verschleppt und das früher wohlhabende
Land verwüstet.

Wir Polen haben, seitdem wir unter rus-
sischer Herrschaft stehen, jahresweise Millionen
und moralische Qualen erlitten. Verfassungs-
brüche und Verletzung anderer staatlichen und
nationalen Lebensbedingungen des Verhaltens
der „Schweizerarmee“ Rußlands! Um das von
dem russischen Oberbefehlshaber in diesem Kriege
gegebene Autonomieversprechen einzulösen, sind
auch nicht die geringsten Schritte unternommen
worden. Russische Truppen haben jetzt in hun-
derten Tausenden unsere Gebiete vernichtet, geplündert
und abgebrannt, die russische Regierung hat

die sich mit dem Bewußtsein erfüllter Pflicht
begnügen müssen, denen das Glück verlagert nicht,
des Kaisers Dank aus des Kaisers eigenem
Munde vernahmen zu können.

Am geht's in das Innere des Hospitals, hin-
ein in den letzten kühlen Saal. Ganz ruhig
liegen die Schwerkranken in ihren weißen
Kissen. In Säulen jedes Patienten ein schwar-
zes Täfelchen mit Namen, Krankenzeit und
Bezeichnung der Verwundung. Die Kranker
sind an einem Streifen des schwarzen
Bandes erkennbar, welcher das Täfelchen
schmückt.

Und wieder beginnt uns ein eifriges Fragen
und, diesmal mit etwas matterem Stimmklang,
ein fröhliches Antworten. . . Jetzt aber gibt es
außer der Ansprache auch noch Gaben. Der
Hilfslieutenant reicht dem Kaiser jedesmal, wenn
er an ein neues Bett herantritt, einen Vorber-
zweig und ein Postkartenbild des hohen Befeh-
lers, und der Kaiser legt's dem wunden Krieger
auf das Bett oder überreicht es ihm mit dem
Bühnenhandschuh. Und der voranschreitende
Welt sieht diese kostbaren Andenken beim-
bringen in fröhliche Hingelassenheit der fernem
Heimat, an deren Band für den Ehrenpreis ein-
genommen werden, hochgehalten von Kind und
Kindeskind.

Der meiste der Kriegsgeliebten aber noch
beachtet beglückt. Nicht nur, daß der Kaiser sich
genau die Geschichte der Verwundung jedes
einzelnen erzählen läßt und ihm sein Bild und
den Vorberzweig überreicht; gar manches Mal
bietet der Hilfslieutenant noch einen zweiten
Umhänger, der den berühmtesten höchsten Solda-
ten des Krieges umschließt: das Kreuz am Kreuz-

eines großen Teil unseres Volkes in die Fremde
verbannt, und im Innern des Reiches selber
anerbald Millionen Polen entsetzliche Not.

Wir Juden Rußlands sind geschreddert wie
kein anderes Volk der Erde. Wir werden ge-
hört und körperlich dem Stetium überlassen.
Wir werden am Befehl der Schulen und Un-
versitäten gehindert, Zusammengehörige in An-
sehungsbrüder, gab man uns steigender Ver-
armung und Verelendung preis. In barbari-
schen Pogroms ließ man den Höll seinen bestia-
lischen Instinkte blutig an uns entbrennen. Durch
den Kriege sind Hunderttausende von uns in die
Fremde gegetzt worden und viele Tausende sind
dabei elend umgekommen. Unsere Wohnstätten
sind ausgeplündert und täglich verkommen unsere
Vollgenossen im entsetzlichen Elend.

Wir Ukrainer sind unter solch einer zuge-
sprochenen Autonomie bewahrt worden. Die
Selbständigkeit unserer Kirche wurde vernichtet,
unsere Sprache, die Sprache eines 30 Millionen
zählenden Volkes, aus dem öffentlichen Leben
und aus den Volksschulen verbannt. Kulturelle
Vereine wurden mit Verbotensdruck an-
gehoben, die Presse verboten. In Galizien und der
Bukowina kamen die Ausrottungsabsichten
Rußlands an unsern Volks gegenüber offen zum
Ausbruch. Alles Ukrainische wurde verfolgt,
Wasserbehälter verunreinigt und die ge-
swaltene Russifizierung eingeleitet. Dabei hatte
die russische Regierung die Stimm, sich als Be-
freienerin Galizien auszuweisen.

Wir Muselmanen Rußlands, 25 Millio-
nen, führen Klage über die an uns verübte
Verfolgung. Die Ausübung unserer Religion
wird in ungeschicklicher Weise behindert. Politisch
werden wir verfolgt. Unser Landbesitz ist uns
geraubt worden, um russischen Siedlingen und
Genossenschaften geschenkt zu werden. Die Ent-
wicklung unserer Kultur wird behindert. Über-
all unterliegen wir ungeschicklichen Verhöhnungen.
Während des Krieges hat jede Verachtung auf-
gehört. Wir werden verfolgt und mißhandelt.

Wir Georgier, das größte Volk Kauka-
sien, schloßen einst freie Verträge mit Rußland,
die alle gebrochen worden sind. Unsere Dama-
tie, die Selbständigkeit unserer Kirche, unsere
nationalen Einrichtungen wurden vernichtet.
Unsere freien Bauern wurden enteignet, um rus-
sischen Bauern Platz zu machen. 1905/06 wurde
unser Land verstaatlicht; russische Soldaten
entbehrten unsere Frauen und Kinder. Mit Kriegs-
ausbruch wurden unsere Wälder verstaatlicht, unsere
Erzminen vollständig verstaatlicht. Hund-
tenden, nach und nach wurden über 50 000 Men-
schen vertrieben und dem Untergang geweiht. —
So frevelt Rußland an uns, seinen eigenen
Untertanen. Es hat täglich nationale Leben
unterdrückt, es hat unsere lebendigen Kulturen
verwüßt. Sittenlosigkeit und Verwahrlosung hat
Rußland an die Stelle von Recht und Gerecht-
keit gesetzt, anderselbständige Religion verfolgt,
Ausbeutung und Willkürherrschaft unterdrückt
und die Verwahrlosung seiner eigenen Unter-
tanen angelehrt.

Jetzt aber, während unsere Väter für Ruß-
land bluten und sterben (die Finnländer sind
davon betroffen), legt hat die russische Regierung
Ihrer Demutdank halbe Freiheit gegeben, um
Ihre Verdrängung aus unseren Wohnstätten
auszuführen.

Wir belagern uns nicht über die durch die
Kriegsoperationen hervorgerufenen Schäden.
Wir wir belagern uns über die sinnlosen Ver-
richtungen, die aus reiner Lust am Raub und
Mord und auf die Kosten des Lebens verübt worden
sind. Wir belagern uns über die gemeinen Ver-
wahrlosungen eigener Untertanen, über das
Winkeln, Verdrängen, Verdrängen in Summe,
Elend und Not. Wir belagern uns über das
Gestricheln und Zerschneiden Tausender von Unschul-
digen, von Greisen, Frauen und Kindern.

Wir bitten nicht um Verzeihung, daß Millionen un-
serer Stammesgenossen sich noch in russischen
Gefängnissen befinden, daß ihnen der Mund verstopft
ist und sie die bittersten Qualen erdulden müssen.
Wir bitten auch die Gerechtigkeit
der russischen Regierung, an wackelnden Ver-
tränden und Stammesgenossen solche zu
wachen, wenn sie ihren Fuß an denen nicht fal-
len kann, die die Wahrheit sagen.

Wir können heute nicht für die Unrecht tun-
gen schuldig sein!

Aber wir wissen auch, daß niemand von den
Unrechten mehr den Verdrängungen der russischen
Regierung Glauben schenkt. Sie werden unsere

weisen Band, dies unerschütterliche Symbol der
Tat und des Schmerzes zugleich.

Und eines nur, ein Unerschütterliches, noch
winkelt sich der kinnende Beobachter: Später,
nachdem alles vorüber ist, möchte er gern aus-
sagen, was er gesehen hat und den Gesprochenen
lauschen, mit denen die Wunden ihre Ein-
drücke dieses Erlebnisses untereinander aus-
tauschen. Die ungelassenen Briefe möchte er lesen,
mit denen die zitternden Hände wunden Männer,
was ihnen heute überfahren ist, in die Heimat
berichten — möchte die Stimme solcher Gefährten
miederleben, wenn in jenen, drei Tagen diese
Briefe ihr Ziel erreichen, geöffnet werden von
erkrankungsbedingten Jüngern der Heimat, Frauen,
Kinder — bekümmert in der fernem geliebten Hei-
mat, für die das alles geschehen ist und geschieht
— all dies ungeschicklich, ungeschicklich Groß . . .

Schaltet mir nicht den Danks, ihr weissen
Zweidenschafter. Ihr kennt ihn nicht, den
gewaltigen Exorzisten der Massenmorde.

Am Nachmittag des goldenen Jubiläum-
s im Frühlingssonntages. Es steht ein Baum im
Raaswald, eine mächtige, weitverzweigte Buche,
stehend in Nähe der Baum erst zum Höhe sich
öffnend: Koppeln. Eine höhere Krone
umschließt seinen Stamm und wiegt in einem
lichten Hochstump, einem etwas kühnen
Bergbaum.

Demnach auf dem freigelegten Feldwege
schreut man in gelassenem Gelächter eine
Gruppe von Männern im Reigen. Sie haben
Es sind Deutschlands Oberster Kriegsherr und
sein Generalfeldmarschall, begleitet von ihrer nächsten
Umgebung. Der Kaiser steigt zu der Hochstump
im Rückenstuhl empor. Oben auf dem

Nachkommen das Martyrium vergessen, das Russland über uns gebracht hat.

So hat Russland selbst uns von sich gekostet! Und es wird auch später die Verfolgung unserer Stammesgenossen fortsetzen und wird nicht ruhen, bis das Ziel: Ausrottung der Fremdböller als Nationen erreicht ist.

So hat Russland selbst uns von sich gekostet! Helft uns! Schützt uns vor Vernichtung! Liga der Fremdböller Russlands: Romil Billiacus, Samuil Sario, Baron Friedrich von der Kopp, Silvio Bröckel, Leitende Gruppe in der Schweiz, Städtisches Komitee in Bern, Dr. J. Souly, A. Amundinovicus, S. Kairus, Michel Sempiati, Mitglied der Duma, Vladimir Stroszowski, A. Dawidson, Dr. S. Jachubowski, Dimitro Donzov, Ukrainische Gruppe in der Schweiz, Kofy Abdul Kadib Ibrahim, Michel de Heretheli, Stockholm, 9. Mai, Telegr.Adr.: Stockholm Nationalha.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Mai. (Von unserm Berliner Büro.)

Der Reichstag hat gestern schlicht und sachlich seine nachsterliche Arbeit wieder aufgenommen. Zu Beginn der Sitzung waren die Bänke und auch die Tribünen dicht besetzt. Man hatte, wie wir schon dargelegt haben, angenommen, daß über den Fall Liebknecht schon gestern gesprochen werden würde. Aber im Senatorenkonvent hatte man sich kurz zuvor anders entschieden und so war der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion damit erledigt, daß man ihn zunächst der Geschäftsordnungs-Kommission überweise. Damit wandte man sich der Vorlage der Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet zu. Man hat sich bisher auf diesem Gebiet mit den sog. Vorentscheidungen, die natürlich niemals den vollen Wert des Schadens ersetzen konnten, beholfen. Das System ist, je länger der Krieg dauert, umso weniger haltbar geworden, und so hat die Regierung dann auf Anregung der national-liberalen Fraktion aus dem Januar zurückgegriffen, die damals von ihr, aber auch von den Vertretern der Rechten abgewiesen worden war. Es handelt sich hier vornehmlich um die Kriegsschäden, die in dem schwerkriegsgeprüften Ostpreußen durch die Russen, aber auch im Elsaß und Württemberg (durch Fliegerangriffe) verursacht worden sind.

Es handelt sich des Weiteren zunächst nur um die Sachschäden. Für Schädigungen an Leib und Leben soll eine besondere gesetzliche Regelung vorbehalten bleiben. Die Natur dieser Vorlage brachte es mit sich, daß vielfach von den Vorheren Männer aus Ostpreußen vorgeschickt wurden. Für die konservativen sprach der Ostpreuße Kretsch, für die deutsche Fraktion Freiherr v. Camp und für die Fortschrittler der gleichfalls aus Ostpreußen stammende Siehr. Im allgemeinen, wie auch nicht anders erwartet werden konnte, waren die Stimmen dem Gesetz durchaus günstig. Siehe demängste nur, daß man die Höhe der Entschädigungen von der Finanzlage des Reiches abhängig machen wolle. Mit Recht erinnerte er an das Kaiserwort, daß in Ostpreußen alle Schäden wieder ersetzt werden sollen und neues Leben aus den Ruinen erblühen solle. Der nationalliberale Redner Dr. Thoma wies auf die Notwendigkeit hin, auch für die aus dem Ausland vertriebenen Deutschen einen Fonds bereit zu stellen. Eine nach unserer Auffassung ebenso bedeutsame wie

vortreffliche Anregung. Zumal in Russland sind unseren dort lebenden Landsleuten Millionen geraubt worden und es wird Pflicht des Reiches sein, dafür zu sorgen, daß sie nicht um die ganzen Früchte ihres Fleisches kommen. Der Zeitschriftenredner Freiherr von Rechberg, der frühere Gouverneur von Ostafrika, betonte daneben noch das Erfordernis, die in unseren Anstellungen entlassenen Soldaten den deutschen Reichsangehörigen in diesen Gebieten zu ersetzen.

Heute geht die Aussprache weiter. Im Anschluß daran wird dann die Resolution zum Reichsvereinsgesetz beraten werden.

Die Sicherstellung der Volksernährung.

Ein Hallenke.

Köln, 9. Mai. (Rhein. Nichtamt.) Die städtische Polizei hielt heute in zahlreichen Messereien Durchsuchungen nach Fleischvorräten ab. Dabei wurden bei dem Großschlächter Sommer über 10 000 Pfund Schinken, Speck, Rindfleisch und Wurstwaren vorgefunden, die teilweise schon in Fäulnis übergegangen waren. Es stellte sich heraus, daß Sommer fortgesetzt gewaltige Mengen Fleisch nach anderen Städten zu hohen Preisen ausgeführt hat. Die Polizei beschlagnahmte das unverdorbene Fleisch und führte es dem Schlachthof zu, wo es sofort verkauft wurde. Wegen Sommer, dessen Geschäft geschlossen wurde, ist Anklage erhoben worden.

Gegen das Verfüttern von Brotgetreide.

Im Großherzogtum Hessen hat die Regierung neuerdings das Abmähen von grünem Getreidearten zu Fütterungszwecken verboten und Verstöße unter Geldstrafen bis zur Höhe von 1000 Mark gestraft. Im Anschluß an diese Verordnung sei bei dem vorgeschrittenen Stand unserer Winterweizen an die vom Landwirtschaftsminister und Minister des Innern für Preußen erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 23. Mai 1915 zu der noch in Geltung befindlichen Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 über das Verfüttern von grünem Roggen und Weizen erinnert. Sie lauten: „Die Befugnis, das Abmähen oder Verfüttern von grünem Roggen und Weizen zu verbieten, wird den Landräten (Oberamtmännern), in den Stadtkreisen den Polizeiverwaltungen übertragen. Für die Bewilligung von Ausnahmen sind die Ortspolizeibehörden zuständig.“

Im Anschluß daran ordnet ein Erlaß der beiden beteiligten Ministerien an die Regierungspräsidenten vom gleichen Tage an:

„Vor Erlaß des Verbotes ist sorgfältig zu prüfen, ob nach den Verhältnissen ein Bedürfnis dafür vorliegt. Die Verordnung bezweckt nur zu verhindern, daß grüner Roggen und Weizen über das sonst übliche Maß hinaus verfüttert wird. Das Verbot ist daher nur dann zu erlassen, wenn zu befürchten ist, daß Roggen oder Weizen, der zur Gewinnung von Brotfrucht angebaut ist, in so großem Umfang abgemäht wird, daß die Ernte an Brotgetreide dadurch erheblich beeinträchtigt werden würde. In manchen Gegenden ist es üblich, von vornherein gewisse Flächen, die besonders stark gedüngt und dicht eingetät werden, für die

Grünfütterung zu bestimmen. Bei dieser Art der Bestellung können sich keine widerstandsfähigen Halme bilden. Es wäre unwirtschaftlich, das Getreide reifen zu lassen, da der Ertrag gering bleiben würde. Ferner wird Roggen vielfach im Gemenge mit anderen Futterpflanzen zur Grünfütterung angebaut. Auf diese von vornherein zur Grünfütterung bestimmten Flächen darf das Verbot sich keinesfalls erstrecken.“

Auch bei Roggen, der zur Gewinnung von Brotfrucht geerntet ist, ergibt sich in manchen Fällen die Notwendigkeit, ihn vor der Abmähung zu mahlen, z. B. wenn er sich frühzeitig gelagert hat und aus diesem Grunde eine ungenügende Körnerausbildung zu erwarten ist. Da es nicht möglich ist, alle diese Fälle im voraus zu bestimmen, muß die Bewilligung von Ausnahmen vorbehalten werden. Die Genehmigung ist den Ortspolizeibehörden zu übertragen.“

Genau wie im vorigen darf auch in diesem Erntejahr mit Ausnahme der Fälle, wo es ausdrücklich zugelassen ist, kein Brotgetreide von seinem Erzeuger verfüttert werden. Das unsere Getreidevorräte bei den durch Rationierung beschränkten Verbrauch ohne weiteres für die Ernährung unserer Bevölkerung ausreichen, ist oft genug betont worden. Die Vorräte liefern aber keinen Ueberschuß für die Zwecke der Verfütterung. Die dem Landwirte für seinen Haushalt zur Verfügung gestellte Beharfration würde nicht genügen, wenn sie für Futterzwecke benutzt würde; eine Möglichkeit, sie bis zur neuen Ernte zu ergänzen oder zu ersetzen, besteht nicht. Da das über seinen Bedarfsanteil hinausgehende Quantum Getreide nicht mehr dem Landwirt, sondern der Allgemeinheit gehört, so macht der Landwirt sich strafbar, wenn er sich an diesem Allgemeinvermögen, das ihm vorläufig nur zur Verwohung anvertraut ist, vergeist. Der schon im vorigen Jahre oft zitierte Satz: „Wer Brotgetreide verfüttert, verflucht sich am Vaterland“, gilt auch für die diesjährige Ernte und kann nicht oft und dringend genug wiederholt werden.

Vermischtenachforschung.

Nach einer Zeitungsnotiz soll eine Familie E. in S. vor Kurzem durch einen in Korkisa internierten Gefangenen, namens Schmidt, die Mitteilung erhalten haben, daß ihr seit September 1914 vermischter Sohn nach am Leben sei, aber nicht schreiben dürfe. Die Nachricht sei durch die Worte: „E. aus S. darf nicht schreiben“ übermittelt worden, die auf den Innenseite eines auf den Brief geschriebenen Zeitungsbanden.

Ueber dieses erste Lebenszeichen des totgeglaubten Sohnes zunächst in große Freude versetzt, mußte der Vater bald die betrübende Erfahrung machen, daß noch andere Familien ähnliche Mitteilungen erhalten hatten. Die amtlichen Nachforschungen haben nunmehr einwandfrei ergeben, daß es sich um irgend eine böswillige Täuschung eines niederträchtigen gemeinen Schwindlers handelt, nach dem z. B. geschändet wird.

Nicht oft genug kann wiederholt werden, daß es angebracht ist, die für Vermischtenachforschung zuständigen Stellen in jedem Falle von dem angeblichen plötzlichen Auffinden eines seit längerer Zeit Vermissten umgehend zu benachrichtigen, damit die Spur in einwandfreier Weise verfolgt werden kann. Wüßte man den Central-Nachrichtsbüro des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorothienstr. 48, kommen hierfür in Frage das Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Berlin, Algeordnetenhaus, ferner für das nördliche Deutschland der Handburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschluß für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstr. 75, für das südliche Deutschland der Verein vom Roten Kreuz, Ausschluß für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Zeil 114, und die zuständigen Provinzial- und Landesvereine.

Aus Stadt und Land

Mannheim, den 10. Mai 1916.

Personal-Veränderungen.

Ernennungen, Beförderungen u. Versetzungen im Bereiche des 14. Armee-Korps.

Es wurden befohlen:

Zum Fähnrich: Ludwig Antecoffsky im Inf.-Reg. Nr. 142.

Zum Leutnant vorläufig ohne Patent: Feyer, Friedrich im Inf.-Reg. Nr. 114, jetzt im Inf.-Reg. Nr. 68.

Zu Leutnants d. Res.: Guggals (Geddesberg), Bizefeldmehl, jetzt in der 1. Landw.-Pion.-R. d. 4. A.-K., b. 3. Pion.-Batt. Nr. 18, der Pioniere; Guggals (1. Wälhausen l. H.), Bizefeldmehl, jetzt in der Pionier-Comp. Nr. 108, der Pioniere; Guggals (Mosbach), Rütten (Gefurt), Bittler (Stadach), Bizefeldmehl, jetzt im Gren.-Regt. Nr. 110, dieses Regts.; Bender (Offenburg), Bizefeldmehl im Inf.-Reg. Nr. 61; Groß (Karlsruhe), Bizefeldmehl, jetzt im Inf.-Reg. Nr. 111, dieses Regts.; Grimmer (Ludwig), Bizefeldmehl, jetzt im Inf.-Reg. Nr. 224; Lepper (Mielefeld), Bizefeldmehl i. Res.-Pionier-Regt. Nr. 14; Ruff (Freiburg), Bizefeldmehl, jetzt im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 72; Gremme (Gemein), Hilber (Winden), Klotz (Effen), Gattermann (Detmold), Koblert (Dortmund), Bizefeldmehl i. Res.-Pionier-Regt. Nr. 14; Stieber (Karlsruhe), Bizefeldmehl i. Res.-Pionier-Regt. Nr. 61; Bach (Freiburg), Bizefeldmehl, jetzt im Feldart.-Regt. Nr. 103; Jandusch (Gurich), Reichner (Strohburg), Dimer (Mannheim), Bizefeldmehl, jetzt im 3. Bataillon d. Inf.-Regts. Nr. 14; Reichert (Stadach), Holtmann (6 Berlin), Bizefeldmehl, jetzt im Inf.-Regt. Nr. 14; Soeb (Mannheim), jetzt im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 110; Gohlke (6 Berlin), Bizefeldmehl, im Inf.-Regt. Nr. 24; Walter Reinhold (Stadach), Bizefeldmehl bei der 7. Bataillon d. Inf.-Regts. Nr. 8, dieses Regts.

Zu Leutnants d. Landw. 1. Aufgeb. Gills (Bruchsal), Bizefeldmehl, jetzt in der Stapp.-Pion.-Kol. 207; Wollner (Mannheim), jetzt in der Res.-Pionier-Kol. 60, beide des Landw.-Trains 1. Aufgeb.

Zu Leutnants d. Landw. 2. Aufgeb. Buch (Karlsruhe), Bizefeldmehl, jetzt in der Res.-Pionier-Kol. 41, der Landw.-Pionier-Regt. 2. Aufgeb.; Ehrmann (Offenburg), Bizefeldmehl, jetzt im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 109 (Landw.-Inf.-Batt. Borsheim, 14, 21), d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. 108 (Offenburg), Bizefeldmehl, jetzt beim Stapp.-Kraftwagenpark der 5. Armee, d. Landw. 2. Aufgeb. d. Kraft-Tr.

Zu Oberleutnants: Fieserling, Leutn. d. Res. d. Train-Abt. Nr. 14 (Freiburg), jetzt beim Div.-Brückenrain Nr. 30; Kämpfer, Leutnant d. Res. d. Feldart.-Regts. Nr. 22 (Winden), jetzt im Res.-Feldart.-Reg. Nr. 14; Schaefer, Leutnant d. Res. d. Inf.-Regts. Nr. 142 (1. Wälhausen i. G.), jetzt im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 110; Paul, Leutn. d. Res. d. Inf.-Regts. Nr. 118 (Gleiwitz), jetzt im Res.-Inf.-Reg. Nr. 40; Schatz, Leutnant d. Res. d. Gren.-Regts. Nr. 8 (Mannheim), jetzt im Inf.-Reg. Nr. 189; Jipke (Mannheim), Schulze (Nachen), Leutn. d. Res. des Inf.-Regts. Nr. 40; Meyer (1 Bremen), d. Inf.-Regts. Nr. 113, jetzt im Inf.-Reg. Nr. 40; Reiter, Leutn. d. Res. d. Maner-Regts. Nr. 15 (Offenburg), jetzt in der Luftschiffer-Abt. 98; Wintermantel, Leutn. d. Res. d. Inf.-Regts. Nr. 114 (Offenburg), jetzt im Regt.; Kugel d. Res.-Gren.-Regts. Nr. 100 (Saarbrücken), jetzt im Res.-Inf.-Reg. Nr. 100 und Kommandiert beim Garde-Gren.-Reg. Nr. 1.

Zum Hauptmann: Strunk, Oberleutnant d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb. (Mannheim), jetzt im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 40.

Der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt: Schulz, Feuer-Hauptmann, im Frieden bei der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Heuberg, jetzt beim Artillerie-Depot in Kassel, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner

eines Deutschen Musikfestes in Sofia und Konstantinopel zu ernennen. Sie wollen durch Entsendung deutscher Künstler und Darbietung besser deutscher Kunst das gegenseitige Verständnis der verbündeten Völker fördern. Nach Vereinbarung mit den maßgebenden Stellen in den beiden Hauptstädten wird das Fest in Sofia in den Tagen vom 18. bis zum 21. Mai, in Konstantinopel vom 22. bis 24. Mai stattfinden. In der Künstlerliste werden folgende Namen genannt: Herr Carl Clewing vom Königl. Schauspielhaus und die fürstliche Hofkapelle aus Weira unter Leitung des Herrn Haber teilnehmen. Der erste Abend soll mit dem Vorspiel zu den „Meisterliedern“ beginnen und mit dem Hohenfriedberger Marsch schließen. Der zweite Abend beginnt mit dem Brandenburgischen Konzert von Johann Sebastian Bach und schließt mit Johann Strauß („An der schönen blauen Donau“). Der dritte Abend wird mit Beethoven'scher Sinfonie eröffnet und endet mit dem Vorspiel zum „Ländchen“. Dazwischen liegt an den verschiedenen Abenden Waldemar Liskner „Händel, Gluck, Schubert, Schumann und Brahms“. Herr Clewing bringt Schiller und Goethe und singt deutsche Volkslieder, teilweise allein, teilweise zusammen mit Fräulein Reiser.

Die Opern- und Festspiele des Silberfelder Stadttheaters in Reichenau, Altsch und Arnheim fanden ihren Höhepunkt und bedeutsamen Abschluss in einer Siegesfeier-Aufführung in der Stadt-Schaubühne in Arnheim. Am Schluß fand eine spontane Kundgebung des gesamten Publikums für die deutschen Künstler statt. Der

ausgebildet, streckt das Scherenferrohr seine beiden langgestielten Schneiden an die Luft. In des Käufers Händen aber hebt sich nun, secundlich gebildet, ein weites Gelände, zart angelegte Berge und dorten vom ersten Frühlingssgrün, doch festlich durchwurzelt von bariem, unendlich launenhaften Fingerringen und roten roten Streifen, hier und dort betupft von einer Ausfaat dunkler, freudrunder Flecken... nein es sind nicht Flecken, es sind Wälder, großstämmige, wie die Kröten auf einer Mondkarte. Dörfer heben sich hier und da aus Wald und Tiefengebreite... aber nein, das sind keine Dörfer: das schwarze Glas läßt dich erkennen, daß es Dörfer — gewesen sind... Nun starrten nur noch wüste, grauenhafte Ruinenhaufen in die nachverhangene Luft.

Wo die silberne Schlange des Flusses, die sich durch das weite Rundbild hindurchwindet, sich dem Horizont nähert, da hebt sich, zum Greifen nahe, der Schattenriß einer Stadt: ihn beherrscht ein langgestreckter Kirchenbau mit geschweiftem Doppelgitter, und rechts und links unterseidet die breitgelagerte, helle Gebäudemassen mit roten Dächern, Fortsätze, in denen die Häuserzeilen sich auflösen, durchsetzt sind mit Aufstiege und Parkbezirken...

Und felsam: in das Vogelfongert, das aus dem Walde ringsum emporschneidet und schmettert, mischt sich alle paar Sekunden ein Murren und Rabänen, bald ferner und dämpfer, bald näher und wilder: und hier und da und dort schwillt aus Halde und Felsen und braunen Wiefengebreiten plötzlich ein weicher Wollenball, breitet sich aus, wächst riesig und formlos, streckt träge dahin und verschweigt langsam in den

Sommerdunst. Oder es steigt jählings etwas finster sich Emborredendes aus dem Boden auf, eine schwarzbraune Springquelle, ein schmutziger Geiser, der Ausbruch eines fernverlebenden Berges... Inmitten der friedensvollen Schönheit dieser weitgedehnten Idyllen Frühlingsschönheit, wach ein gelbeschwarz grauenvolles Leben, wach' angestender Spul ungeschäzter, unterirdisch wühlender und wirbelnder Gewalten?

Es ist das Mosaik, auf das du niederhaukst. Die Stadt da hinten, zu Füßen der ragenden Kathedrale, ist Verdun... Und was die weite Segensgebreite durchgrüßt und durchflutet, das ist die größte Schlacht der Weltgeschichte...

Schon in der achten Woche tobt sie, diese unnehmbare Schlacht, die zu leuchtenden der Wortschlag, der Wüderreichtum der Sprache zu arm ist.

Nach hat der Kaiser sich orientiert: er hat ja die Karte im Kopf, findet alsbald die Punkte heraus, auf die es ankommt.

Und nun wird die weite Kunde abgefaßt, von Ost nach West, von Freude Erde hin bis zu den Forts des westlichen Meeres, weiter hin bis zur „Toten-Mann-Stellung“, die völlig einzusehen ist, über Eines, das inmitten des Hammerden, fernerpenden Gürtels der „Tafelstellung“ liegt, scheinbar dicht angelagert an die Schwarz vorpringenden Felsen des Waldes von Abcourt — über die schiffsbreite Höhe 304 zum nahen, deckenden dunklen Saum des Rabenwaldes und darüber noch hinaus bis zu den finsternen Wäldchen der Argonnen, aus deren weitgeschwungener Bodenlinie, klar umrissen, die hochgelegene Kirche von Montisaucon sich hebt.

Als ahnte die Schlacht die Nähe ihres Denkers,

starrte sie, die bis dahin ein wenig sonntagsmilde nur soeben bingekwart, plötzlich festigt auf. Aber das wühlende Sperfeuer, das die deutschen Geschütze plötzlich auf die am jenseitigen Abhang der „Toten-Mann-Stellung“ anzunehmenden französischen Graben legen, winkt, von hier droben gesehen, nur wie ein lustiges Wirbeln weißer Federbälle — und wach eine Halle bedeutet dieses Spiel für die, die es spielen müssen.

Doch die Sonne neigt sich, es undankt sich der Himmel mit den frühen Nebeln die aus dem Meeresale steigen. Der Kaiser steigt niederwärts, noch ein paar rasche Wechselworte mit den Führern, und auf dreierbelegtem Waldpfade geht es zu den Autos. Da dringt sich's Kopf an Kopf: die Feldtruppen, die in der Nähe in Stellung sind, sind in hellen Haufen herbeigeströmt. Und wie der Wagen angeht, da fliegen die Arme in die Höhe, die Mägen von den Köpfen:

„Hurra! Hurra!“
Som Heilruf seiner Getreuen umjähelt, fährt der Kaiser von dannen. Und es wird wieder stille im Bergwald. Stumm steht die riesige Panze im Anstehenschnaud. Sie trug heute eine heiliges Ringen um Leben und Gebehen verfestbare Kraft: ihn, in dessen Betton Deutschlands Fortwert ist.

Kunst und Wissenschaft.

Deutsche Musikfest in Sofia und Konstantinopel. Deutsche Kunstfreunde haben sich vereinigt, um unter Förderung der kaiserlichen Regierung noch im Laufe des Monats Mai die Abhaltung

Welche Marken sind heute gültig?

Am Mittwoch den 10. Mai gelten folgende Marken:

- Für je 750 g Brot die Marken I und II der neuen Brotkarte.
- Für je 5 Pfund Kartoffeln die Kartoffelmarken I und II und die Marke A 5 der allgemeinen Lebensmittelkarte.
- Für je 25 g Butter die Marken 36, 37 und 38.
- Für 100 g Gries die Marke H der neuen Brotkarte.
- Für 125 g Getreide die Marke K der alten Brotkarte.
- Für je 250 g Zucker die Marken A 1, A 2, A 3, für 200 g Zucker die Marke A 4 der allgemeinen Lebensmittelkarte. Diese Zuckermarken müssen 4 Wochen lang reichen und sind entsprechend einzuteilen.

Städtisches Lebensmittelamt.

bisherigen Uniform; Böffler, Beun, d. Ref. des Haupt-Regts. Nr. 13 (Stadtsch.), jetzt im Erst- und Zweit-Regt.

Der Charakter als Oberleutnant wurde verliehen: Hrb. von Edelshausen, Major u. A. zuletzt beim Stabe des Drag. Regts. Nr. 22, jetzt Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 294.

Beamt der Militärverwaltung.

Ernannt: Thomas, Corn. Fern.-Mat.-Jusp. in der Postamt, zum Corn. Fern.-Jusp. in Mainz. Zum Oberapotheker d. Centr.-Standes be- fördert: Kaller, Unterapotheker vom Ref.-Laz. Röhlfen.

Von S. M. dem König von Bayern wurde verliehen: dem Oberstleutnant Hoffmann, Infanterie-Kommandeur im 4. Bad. Inf.-Regt. Nr. 112, der Militär-Verdienstorden 2. Klasse mit Schwertern; dem Rittermeister d. Ref. im 2. Bad. Drag. Reg. Nr. 21 de la Croix der Militär-Verdienstorden 4. Klasse mit Schwertern.

Kreisturntag des X. deutschen Turnkreises.

In den Berichten der hiesigen und auswärtigen Zeitungen über den in Karlsruhe am 7. Mai abgehaltenen Kreisturntag ist so sehr viel man aus dem Ergebnis des Hauptverhandlungsgegenstandes, der „Jugendpflege“, unrichtig widergegeben. Zur Klärung und vollständigen Kenntnisnahme des Standpunktes des Kreisturntages, der über 100.000 deutsche Turner versammelt, in der Jugendfrage folgen die Zeitschriften des Verbands vom Landesverband Dr. Wolfhard, die einstimmige Bestimmung und großen Erfolg sind:

- Die Jugendfrage als eine Kriegserziehung hat trotz reichlicher Unterstützung ihren Zweck nicht erfüllt.
- Die deutsche Turnerschaft als die älteste und größte freiwillige Arbeitsgemeinschaft auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung des deutschen Volkes hat ein Einverständnis erzielt, daß sie bei allen Anstrengungen auf dem Gebiete der Jugendpflege vorzugsweise Berücksichtigung findet. In allen das Turnen betreffenden Fragen sollen Reichs- und Landesverbände, die von den einzelnen Turnkreisen zu bestimmenden Persönlichkeiten, die in der praktischen Turnarbeit stehen müssen, zur Beratung hinzugezogen.
- In der Frage der Jugendfrage der Reichs- und Landesverbände ist die Anschauung, daß die Turnerschaft und Turnvereine der deutschen Turnerschaft und anderer verwandter Spiel- und Sportvereine die geeigneten Stellen sind, um eine planmäßige Durchbildung und Erziehung des Nachwuchses der Jugend zu erzielen. Der junge Mann soll nicht vom Schulgange über den Sport- und Turnverein zum Berufsweg übergehen.

Der hiesige Turnverein, unter der Leitung des hiesigen Turnvereins, hat sich für die Durchführung der Jugendfrage in Karlsruhe eingesetzt. Die hiesigen Turnvereine sind in der Lage, die Jugendfrage in Karlsruhe zu erledigen. Der junge Mann soll nicht vom Schulgange über den Sport- und Turnverein zum Berufsweg übergehen.

Der hiesige Turnverein, unter der Leitung des hiesigen Turnvereins, hat sich für die Durchführung der Jugendfrage in Karlsruhe eingesetzt. Die hiesigen Turnvereine sind in der Lage, die Jugendfrage in Karlsruhe zu erledigen. Der junge Mann soll nicht vom Schulgange über den Sport- und Turnverein zum Berufsweg übergehen.

Der hiesige Turnverein, unter der Leitung des hiesigen Turnvereins, hat sich für die Durchführung der Jugendfrage in Karlsruhe eingesetzt. Die hiesigen Turnvereine sind in der Lage, die Jugendfrage in Karlsruhe zu erledigen. Der junge Mann soll nicht vom Schulgange über den Sport- und Turnverein zum Berufsweg übergehen.

Bildungsbildung zum Jugendwehrgang kommen. Auf jeden Fall muß der Jungmann, der sich freiwillig in einen Turnverein nach der Schulauflösung begibt und regelmäßig turnt, von der Zwangswehrgang befreit sein. Der Eintritt in das Heer ist nach dem Schweizer Muster eine Prüfung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit des Jungmannes vorzunehmen, deren erfolgreiches Bestehen ihm die vom Reichstag im Jahre 1913 einstimmig beschlossene Vorteile und Vergünstigungen im Heere einträgt.

4. Die Turnvereine bringen den Befehl des Ausschusses der deutschen Turnerschaft in Hommage zur Durchführung und melden ihre Tätigkeitsberichte als selbständige Jugendwehrgangskommissionen oder -Jugend an. Die Befehls- sprache muß für Schule, Turnerschaft und Heer einheitlich sein. Das höchste Zeichen in seiner heutigen Verwirklichung und Vollendung muß Grundlage und Maßstab einer jeden militärischen Vorbildung der Jugend sein, jeder militärische Trupp hat aufzuführen.

5. Das Turnen in der Schule und namentlich in den Mittelschulen muß auch während des Krieges mehr gefördert werden. Der Einbürgerungsbescheid darf einem körperlich normal entwickelten Schüler nur dann erteilt werden, wenn er im Turnen eine genügende Rolle aufweist, die ebenso, wie bei anderen Sportarten bei der Einbürgerung maßgebend ist. Auch die Einbürgerung haben die Berufs- schulen, ihren Schülern planmäßig weiter durchzuführen und den Willen zu fördern in den ihnen frei zu wählenden Verbänden.

Neben all diese Fragen und namentlich über die grundsätzlichen Erwägungen gegen einen Zwangs- eintritt in die Wehrkräfte wird bei der Juni-Ver- sammlung des X. Kreises als Zielartikel er- scheinende Kartog Dr. Wolfhards Aufsatz ge- geben, wozu Interessenten eingeladen werden. Der Kreisrat wird in seiner nächsten Sitzung über die weiteren Schritte beraten, die gemäß den angeführten Leitlinien beim Kriegsmilitä- rium, Generalkommando und Regierungen unter- nommen werden sollen.

Die Reichsarten nicht übertragbar. Es wird nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Uebertragung von Reichs- arten auf Personen, die nicht dem gleichen Stande angehören, sowie die unbefugte Benutzung verboten ist und Zuwiderhand- lungen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis zu 1500 M bestraft werden. Diese Bestimmung ist auch auf dem Stammesrat der Reichsarten wörtlich abge- urteilt.

Griechenland. Von heute ab gilt die Marke „II“ der neuen Brotkarte für den Verkauf von 100 g Gries. Der Preis beträgt 45 Pf. für das Pfund Gries. Die bisher für den An- kauf von Gries geltenden Marken A und B der Brotkarten treten gleichzeitig außer Kraft. Die noch bei den Kolonialwarengeschäften befind- lichen alten Reichsarten sind bis zum 1. Juni 1916 abzugeben, doch darf an einen Käufer jeweils nicht mehr als 1 Pfund abgegeben werden. Der Preis beträgt 55 Pf. für das Pfund Gries.

Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säug- ling“, Wannheim (Kunsthalle, westlicher Anbau). Die Eröffnungsfreier der mit großer Erwartung erwarteten Ausstellung findet heute Mittwoch, den 10. Mai, mittags 12 Uhr (Ein- laß gegen Karte) statt. Von nachmittags 3 Uhr an wird die Ausstellung der Defensionskräfte über- geben.

Von der Handels-Hochschule. Es wird hier- durch nochmals an die heute Mittwoch abend 8 Uhr in der Aula beginnenden öffentlichen Vor- träge über „Das Osmanische Reich“ auf- merksam gemacht. Regierungsrat a. D. Profes- sor Endres spricht heute über: „Natur und Wirtschaftsleben der Türkei. Lage und Boden- reiche, Klima und Bewässerung, Ackerbau, Viehzucht, Mineralische Industrie.“ Der Vor- trag wird durch Lichtbilder beleuchtet. Karten am Eingang.

Versteigerung von 30 Pferden in Groden. Am Samstag, den 13. Mai, vormittags 10 Uhr, verankert die Badische Landwirtschafts- kommission in Groden eine Versteigerung von ca. 30 noch verhältnismäßig sehr guten, krieger- schaftstauglichen Pferden mittelstschweren bis leichtem Schlag, darunter einige Fohlen, sowie 3 leichtere Mutterstuten mit Saugfohlen. An- gefahren zur Versteigerung sind Landwirte, welche Badener sind und eine bürgermeisteramt- liche Verzeichnung vorlegen darüber, daß sie zur Durchführung ihres landwirtschaftlichen Betriebes ein Pferd dringend benötigen. Die Ver- steigerungspreise sind bar zu bezahlen. Wieder- käufer und Händler sind ausgeschlossen.

Schwer verlegt wurde gestern nachmittags der 14 Jahre alte Anstifter August Freinied. Sohn des Schneiders Theodor in Schwanau. In der Nähe des Marktes wurde er von einem Lastfuhrwerk erfaßt und die Räder gingen ihm über die Brust und Hals. Er erlitt Rippen- brüche, Schenkelverletzungen und innere Ver- letzungen und wurde ins Allg. Krankenhaus überführt.

Lebensfälle. In Freylingen (Am Busch) starb Bürgermeister Julius Brenz in Alter von 72 Jahren. Nächst 30 Jahre war Brenz im Vorstand der Gemeinde. — In Freylingen ver- starb im 71. Lebensjahre Herr Nordert Käl- ler, der Besitzer des weitbekannten Gasthauses „am Holmenberg“ in der Kaiserstraße und der „Knechtstube“. Der Verunglückte war eine Reihe von Jahren Mitglied des Bürgervereins.

Polizeibericht

dom 10. Mai 1916. Aufgegraben. Aus bis jetzt noch unbekann- ter Ursache entstand heute früh 4 1/2 Uhr in einer Straße des Quart. Rheinstraße 6 ein Brand,

durch den die ganze Küche einströmte. Die Ursache wurde durch die Feuerwehr wieder ge- klärt.

Vergnügungen.

* Krolltheater. Auf die heutige Aufführung des neuen Straußschen Werkes „Rund um die Liebe“ sei hiermit nochmals hingewiesen. Die Vorstellung beginnt pünktlich 8 1/2 Uhr.

Aus Ludwigshafen.

* Ein Zusammenstoß zwischen zwei Straßen- bahnen gab es gestern nachmittags 3 Uhr am Bahnhofsbahnhof. Ein Wagen der Linie 4 rief infolge falscher Weichenstellung auf einen solchen der Linie 8. Beide Wagen wurden stark ver- schädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. Es entstand infolge des Unfalles eine Verkehrs- störung.

Aus dem Großherzogtum.

Heinrich, 9. Mai. Herr Stadtrat Wilhelm hat seine städtischen Ehren- amter sämtlich niedergelegt und ist aus dem Gemeinderatskollegium freiwillig ausgetre- ten. Herr Wilhelm war u. a. auch Mit- glied des Eisenbahnrates. Der Gemeinderat wird demnach aufgrund des Proporzges für den Ausgetretenen einen Ersatzmann bestimmen.

Letzte Meldungen. Der Aufruhr in Irland.

Rotterdam, 9. Mai. (W. B. N. N. N.) Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Die Daily News ist das einzige Blatt, das sich mit der Frage der Irischen Unabhängigkeit be- schäftigt. Es schreibt, daß Aquilino's Erklärung in dieser Angelegenheit zwar beruhigend gewesen sei, daß die gute Wirkung derselben aber durch den späteren Bericht beeinträchtigt wurde, daß neuerdings viele Rebellen erschaffen wurden. — Das Blatt berichtet ferner, daß die Nationalisten und Ulsterleute jetzt über die Auslieferung der Waffen ihrer Freiwilligenkorps verhandeln.

Unsere bulgarischen Gäste.

Berlin, 9. Mai. (W. B. N. N. N.) Die bulgarische Gesandtschaft und Frau von Rissef empfangen heute in den schönen Räumen der Gesand- tschaft am Reichstagsgebäude die hier weilenden Mitglieder der Sobranje und die deutsche Gesand- tschaft, die so rasch in ungezügelter und reichlicher Begegnung mit den willkommenen und berechneten Gästen trat. Auch die anderen Herren der Ge- sandtschaft und die übrigen Spitzen der bulgari- schen Kolonie Berlin waren mit ihren Damen erschienen, darunter drei Töchter des Minister- präsidenten Radoslawow, die Gattin des ersten Gesandtschaftssekretärs Dr. Kucheloff und ihre zwei Schwestern. Vom Kaiserlichen Amt waren Staatssekretär Staatsminister von Jagow, Unter- staatssekretär Zimmermann und Geheimrat Dr. von Rosenfeld vertreten. Die Deutsch-bulgarische Gesellschaft wurde durch ihre Vorstandsmitglieder Graf Hans Hermann von Soltmann, Abg. Dr. Stresemann und Dr. Feil Mittelman vertreten. Ferner waren ausgereicht Oberbürgermeister Wer- muth, Reichstagsabgeordneter Major Hoffmann und Reichstagsabgeordneter Prinz Schöndach zu Goralath, eine stattliche Anzahl von herausragenden Vertre- tern des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens sowie der Berliner Presse. Sämtliche Gäste fühlten sich im Wanne einer ebenso vornehmen wie herzlichen Gastfreundschaft sofort heimlich und die angelegte Unterhaltung sowie die harte Wirkung der Gesprächsgruppen ließen erkennen, welche tiefe Freundschaft das Werk der freundschaftlichen Annäherung gemacht hat.

Berlin, 10. Mai. (W. B. N. N. N.) Der Sekretär der Sobranje, Georgiew, Schwiegerohn des Ministerpräsidenten Radoslawow, heute mit einem Vertreter der „Krisenzeitung“ eine Unterredung, in der er über die Einträge poli- tischer Natur, die er in Berlin empfangen hat, folgendes aussagte: Das deutsche Volk ist offen- bar voll Gerechtigkeit und Sympathie. Seine gerechte Sache muß triumphieren, weil man die Entschlossenheit allüberall gewahrt wird, das Kaiserreich und Letztes aufzugeben, um den end- gültigen Sieg an die deutschen Soldaten zu setzen. Die ausstehenden Truppen, die wir gesehen haben, waren blumengeschmückt und sangesang, wie in den Tagen der ersten Begegnung. Die Teilnahme des Reichstagsabgeordneten der Minister, wie aller hoher Würdenträger an den zu unseren Ehren veranstalteten Empfängen hat und be- weisen, daß unser Bündnis feste Verhältnisse ge- schlagen hat. Radoslawow wird seine geringe Freude darüber empfinden, daß die hier weilenden Anhänger seiner Partei Augenzeugen der Krönung seines politischen Wirkens sein dürfen. Jar Ferdinand ist in Berlin willkommen.

Wir bringen aus unserer Mitteilungen mit den führenden Männern in Deutschland die feste Überzeugung mit, daß man unseren politischen und wirtschaftlichen Interessen in Berlin volles Verständnis entgegenbringt. Die Waffenbrü- derchaft wird den Krieg überdauern. Wir haben einander in Not und Tod nicht bloß achten, son- dern auch lieben gelernt. Die mancher Zeit ge- schickten Bande werden sich als unzerbrechlich erweisen. Bei Verhörung des Präsidenten An- schalt der bulgarischen Gäste sagte Georgiew: Unser Vaterland durch den Krieg war ein Triumph- zuge. Von Kriegsmüdigkeit, welche die Feinde der Deutschen ausbreiten, war bei der festlich geführten Menge nicht die leiseste Spur zu ent- decken. Wir beschäftigen eine Tabakfabrik, in der bulgarische Tabak verarbeitet werden, und hat- ten das heutige Gefühl, daß wir uns auch wirt- schaftlich empfinden. — In Hamburg treffen die

bulgarischen Abgeordneten, von hier kommend, am Donnerstag Abend ein. Am Freitag soll der Graf Tarnoff beauftragt und eine Italienfahrt ge- macht werden, wonach ein Besuch des Kaiserpalastes der Hamburg-Amerika-Linie „Imperator“ vor- gesehen ist. Darnach findet ein Empfang im Rathenau durch den Senat statt.

Griechenland u. der Viererband Die Grenzlinie in Epirus.

m. Köln, 10. Mai. (W. B. N. N. N.) Laut der Kölnischen Zeitung meldet der Secolo aus Athen, daß Griechenland den italienischen Vor- schlag angenommen habe, einen gemäßigten Ausschuss zur Bestimmung einer Grenz- linie in Epirus zu bestimmen, damit fünfzig Konflikte vermieden werden könnten. Die Nachricht wird aus Rom bestätigt mit der Ergänzung, daß man sich hätte mühen, über eine falsche Deutung zu geben. Die Auffassung Italiens und der ganzen Entente gebe nach wie vor dahin, daß Albanien ein selbstän- diges Staatsrecht und daß die von der Lon- doner Konferenz festgesetzten Grenzen wieder hergestellt werden müßten. Deshalb wird auch die Behauptung von Nordepirus durch Griechen- land immer noch als vorläufig und als auf die Kriegsdauer beschränkt betrachtet. Es handele sich dabei im Grunde nur um eine Art von Polizeimassnahme, die sich bisher auf ein nicht genau umschriebenes Gebiet erstreckte, was zwischen griechischen und italienischen Trup- pen von Valona und der Griechen in Epirus zu Zwischenfällen geführt hätte. Um derartige Vorkommnisse für die Zukunft zu vermeiden, sei Italien mit seinem Vorschlag an Griechen- land heranzutreten und dieses habe sich damit einverstanden erklärt. Indessen wird auch die von dem gemäßigten Ausschuss gegebene Grenze lediglich vorübergehend bestehen. Vorläufig sei aber dadurch die Gefahr eines Konfliktes zwischen Griechenland und der Entente be- seitigt.

Die Lösung des Problems.

m. Köln, 10. Mai. (W. B. N. N. N.) Laut der Kölnischen Zeitung enthält der Corriere della Sera ein Privattelegramm, wonach Griechen- land den Entendentschäften zu verstehen gegeben hätte, der einzige Weg, der für den Transport seiner Truppen durch griechisches Gebiet in Frage kommen könnte, sei der durch die Meer- engen von Korinth. Da die Transport- schiffe für jene Wasserstraße zu groß sind, müßten Küstenlandungen verwendet werden. Nach einem Athener Telegramm scheint es, daß diese Lösung des Problems des jenseitigen Durch- ganges durch Griechenland angenommen werden könnte.

München, 9. Mai. (W. B. N. N. N.) Wie die Korrespondenz Hoffmann meldet, hat sich der Staatsminister des Königlich Preussischen Reiches, Graf von Hertling, heute abend für einige Tage nach Berlin begeben.

Berlin, 10. Mai. (W. B. N. N. N.) Aus Bergen wird von einigen Schiffen gemeldet, daß in der Nordsee mehrere Zepeline sich den Schiffen genähert hätten; im Wasser trieben große Mengen Boden und Rollen umher, die jedenfalls von verlassenen Schiffen her- rührten.

Berlin, 9. Mai. (W. B. N. N. N.) Der bei Flugzeug-Kollisionen entstehende Flug- schaden wird erfahrungsgemäß trotz der dringenden Warnungen seitens der Flugzeug- insassen in der Hauptsache von den Zuschauern (Ordnungswahner uhn.) verursacht. Die Ge- neesverwaltung kommt für den durch Zuschauer be- wickelten Flugschaden nicht auf; die Insassen können dafür nur die letzteren selbst haftbar gemacht werden. Die Beweiserhebung wird hierauf aufmerk- sam gemacht und gewarnt.

Rotterdam, 9. Mai. (W. B. N. N. N.) Der letzte Radfahrer hier angekommen schwedische Dampfer „Patria“ aus Gothen- burg hat auf hoher See einen transatlan- tischen Fesselballon aufgefischt. Die Gondel war leer.

Ein ungarischer Blaubart.

Budapest, 8. Mai. (W. B. N. N. N.) In Einfahrt, eine Leinwand in der Nähe von Budapest, sind in einer Kammer, die zur Wohnung der zu Beginn des Krieges einbe- rufenen Spenglermeisters Bela Rib ge- hörte, in 7 aufgelösten Maßfäden, 7 in Be- wegung übergegangene Frauen- leichen gefunden worden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Nach der Aus- sage von Spenglermeistern ist Rib in Sibirien erlitten.

Dr. Weinreich's Motten-Aether
Motten und deren Brut

